

„Stammbaum“ der (National-)Ökonomie

(Stand: bis Ende 1980er Jahre)

Der Ökonomie-Nobelpreisträger¹ Paul Samuelson skizziert in seinem zweibändigen Standardwerk „ECONOMICS“ die Evolution der WiWi bzw. VWL wie folgt (mit Ergänzungen von H. Weyel):

Physiokraten:

(F. Quesnay et al., 1758)
Tableau économique,
Classe productive,
Classe stérile; Forderung
staatlicher Zurückhaltung.

Merkantilisten:

(17.+18. Jh.; Colbert et al.)
Protektionismus; aktive Wirtschafts-
politik; Export- und Reexportförderung.

Die Klassiker:

Adam Smith, 1776

(„An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations“: Laisser-faire, Nachtwächterstaat, *invisible hand*, *Tâtonnement*, Nadelbeispiel zur Produktivität/Arbeitsteilung, Wertparadoxon.)

David Ricardo, 1817

(„Principles of Political Economy and Taxation“;
Gebrauchs-, Tauschwert, Arbeitswertlehre;
Außenwirtschaft: komparative Kostenvorteile.)

T.R. Malthus, 1798

(Bevölkerungsgesetz)

Sozialismus:

Karl Marx, 1867

(„Das Kapital“: Mehrwerttheorie, ruinöse Konkurrenz,
fallende Profitrate, Verelendungstendenz, Arbeitswertlehre,
Dialektik, historischer Materialismus, Klassenkampf.)

W. I. Lenin, 1914

(Sozialismus/Kommunismus – zunächst in einem Land;
Kolonialismus und Imperialismus als Entwicklungsstufen
des Kapitalismus.)

Neo-Klassiker:

J.S. Mill, 1848

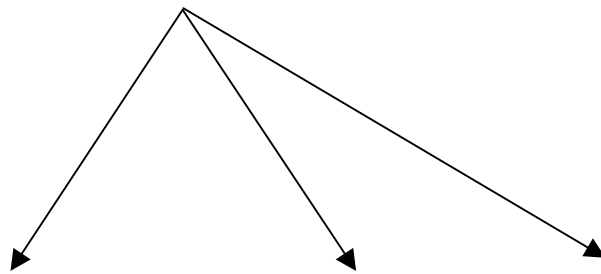
Walras, Marshall, 1890

(Gleichgewichtstheorien,
Makro- und Mikroökonomik.)

Sonderstatus für:

J.M. Keynes, 1936,

Begründer des
Keynesianismus (aktive
Konjunkturpolitik des Staates,
„deficit spending“, Spar- und
Investitionsquote; Makro-
ökonomische Steuerung.)



Alte UdSSR

(Zentrale Planwirtschaft,
Kommandowirtschaft)

Neue Linke

(Euro-Kommunismus etc.)

VR China

Post-Keynesianer

(Zur Zeit herrschende
Lehrmeinung)

Theorie der
rationalen
Erwartungen

„Chicagoer
Schule“;
Monetarismus

¹ Weitere erst seit 1968 gekürte Ökonomie-Nobelpreisträger sind (u. v. a.): Milton Friedman (Monetarismus), Douglass C. North (Evolution und Institutionen), Gary S. Becker (Humankapital, Ökonomie und Familienbildung, Ökonomie und Kriminalität etc.) und bislang als einziger Deutscher Reinhard Selten (Spieltheorie) von der Uni Bonn.

Auswahl anderer wichtiger Beiträge (von Samuelson nicht genannt):

Say („Saysches Theorem“), List („Schutz- und Erziehungszölle; infant industries“, „Theorie der produktiven Kräfte“), Jevons, von Thünen, Gossen, Menger, von Hayeck, Schumpeter, Weber („Bürokratiemodell, protestantische Arbeitsethik“), Pareto („Rotation der Eliten, Pareto-Optimum“), Luxemburg („Imperialismuskritik“), Hilferding („Stamokap“), Eucken („Ordoliberalismus“), Müller-Armack et al. („Soziale Marktwirtschaft“), Olson („Interessengruppen, Logic of collective action“) usw. usf.

Notabene:

Der Stammbaum der Theorie- oder Dogmengeschichte läßt erkennen, daß die Theorie auch Fragen und Antworten zu jeweiligen zeitgenössischen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Problemstellungen zu stellen bzw. zu geben wagt. Die kulturellen und religiösen Wurzeln bzw. Folgewirkungen ökonomischer Realitäten oder theoretischen Modellbildungen reichen letztlich mindestens bis in die abendländische Antike und Renaissance zurück. Es ist auch offensichtlich, daß die chronologische Abfolge und inhaltliche Beeinflussung von Veränderungen in der Wirtschaftspolitik, -theorie und -pra-xis nicht immer klar zu erkennen ist. Die Absichten und/oder Ergebnisse der Analysen, Hypothesen und Postulate reichen letztlich von der Kritik zur Apologie bestehender Verhältnisse.

Nach der bevölkerungspolitischen Frage (Malthus) und der sozialen Frage (Saint-Just, Proudhon, Saint Simon, Marx, Gewerkschaftsbewegung, Sozialdemokratie) des 19. Jahrhunderts stellte sich explizit schon 1972 die ökologische Frage (Club of Rome: „Grenzen des Wachstums“). Stagflationäre Tendenzen, nicht unähnlich der Entwicklung der 1920er und 30er Jahre – v.a. verursacht durch die im Gefolge des Vietnamkrieges verordnete Aufgabe des Goldstandards und der festen Wechselkurse der westlichen Hauptwährungen zum US-Dollar sowie den 1. und 2. Ölpreisschock (1973/74 bzw. 1979/80) – markieren die Eckpfeiler der überwiegend pessimistischen, tendenziell umstürzlerischen 1970er und 80er Jahre.

Die 1990er Jahre bringen mit dem Ende des Kalten Krieges eine Art ‚Durchökonomisierung‘ der Weltgesellschaft. Das Wachstum der Sozialprodukte der meisten OECD- und etlicher Dritte-Welt-Länder (sowie Chinas) ging einher mit einem kontinuierlichen Börsenboom (mit Ausnahme z.B. Japans). Die Bedeutungen kommerzieller Dienstleistungen (v.a. Tourismus, ‚IT‘, Bank- und Versicherungswesen) und die nicht nur auf erweiterte Import-Export-Beziehungen beschränkte, transnationale Unternehmenstätigkeit samt Direkt- und Portfolioinvestitionen nehmen drastisch zu.

Die allgemeine Bewegungsfreiheit der Produktionsfaktoren wächst auf weltweiter oder intraregionaler Ebene (Globalisierung, EU, NAFTA usw.). Ökologische und soziale Neuorientierungen der 1970er und 80er Jahre traten von daher zunächst in den Hintergrund, aber die zunächst von Teilen der US-amerikanischen Öffentlichkeit eingeforderte *Political Correctness* gewinnt auch für die Praktiken und die Öffentlichkeitsarbeit der Unternehmen („*Corporate Citizenship; Corporate Governance; Stakeholder Value*“) sowie der politischen und anderen Institutionen an Bedeutung.

Zu Außenhandel und Integration (Von der Autarkie bis zur wirtschaftlichen und politischen Union)

Fragestellungen:

- Wozu dienen der Binnen- und der Außenhandel, welche Formen und Strukturen kann letzterer annehmen?
- Welchen Bezug haben Binnen- und Außenwirtschaft zueinander?
- Eine theoretische und (wirtschafts-)geschichtliche Gesamtdarstellung und Analyse ist erforderlich!

Wirtschaftspraktiken bzw. -stile und Dogmengeschichte:

- Philosophische und religiöse Betrachtungen und Forderungen seit der Antike.
- Der Merkantilismus (Aktive Wirtschaftspolitik, Exportförderung, Protektionismus).
- Die Physiokraten (Beginn der Kreislaufbetrachtungen, Forderung nach weniger Einmischung des Staates).
- Die Klassiker: Arbeitsteilung (Adam Smith et al.), Freihandel (David Ricardo et al.); „klassischer“ Liberalismus und ökonomisches Gleichgewicht.
- Aber auch: Krisentheorien und -realitäten (von Malthus bis Karl Marx etc.).
- (Neo-)Klassische Gleichgewichte.(Walras, Marshal et al.)
- Keynesianismus.
- Monetarismus.

Konkrete Leitbilder:

Marktwirtschaft, Sozialstaat, offene Gesellschaft und Globalisierung.

Allzeit herrschende Praxis: Mischung aus Protektionismus und Freihandel.

(Vgl. hierzu auch den Stammbaum der Politischen Ökonomie bzw. zur Theorie- oder Dogmengeschichte nach Samuelson/Nordhaus bzw. Weyel)

Stufentheorie der Wirtschaftsentwicklung:

Die sogenannten Stufentheorien (insbes. des 18. und 19. Jh.) gehen bei der wirtschaftlichen/gesellschaftlichen Entwicklung aus von einer Art historisch- natürlichen Entwicklung (z.B.) über die Stufen:

- „Jäger und Sammler“;
- „Ackerbau und Viehzucht“;
- „Handwerk und Handel“;
- „Industriegesellschaft“.

Darüber hinaus gilt:

- Nach W.W. Rostow (1967) gibt es eine kritische Phase bzw. eine „Schwelle“ des Übergangs zwischen vorindustrieller und industrieller Entwicklung, die als „Take-off“-Phase bezeichnet wird (dies stellt jedoch keine explizite Stufentheorie dar)!
- Die Begriffe Entwicklungs- und Schwellenländer stellen auf diese Theorie(n) ab und übertragen somit das „westliche Entwicklungsmodell“ in „alle Welt“. (Frage: Welche Rollen spielen dabei eigentlich die „Kultur“ und der „technische Fortschritt“ im allgemeinen und „Transport-, Kommunikations- und Militärwesen“ im besonderen?)

Offenkundige Defizite vorgenannter Theorien:

- Eine alte ethno- bzw. geozentrische Weltansicht wird offensichtlich fortgeschrieben;
- Diese Theorien der 1950er und 60er Jahre behandeln noch nicht gesondert die später kolportierten (und etwas ominösen) „Dienstleistungs“- bzw. „Informations“- bzw. „Wissensgesellschaft(en)“;
- Der gesellschaftliche Übergang von der Eigenversorgung zur Export-/Importorientierung sowie deren Dimensionen und Strukturen werden nicht näher untersucht.

Messung des Entwicklungsstandes:

In zumindest ideeller Anknüpfung an die sogenannte(n) Stufentheorie(n) hat sich die Auffassung verbreitet, daß man an der sektoralen Aufteilung von Wirtschaftsaktivitäten den Entwicklungsstand einer Gesellschaft messen kann (Clark, Fourastié) – und zwar wie folgt:

- Primärer Sektor (Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Bergbau etc.);
- Sekundärer Sektor (Handwerk und Industrie);
- Tertiärer Sektor (Dienstleistungen aller Art).

Quintessenz: Je höher die Beschäftigung und Wertschöpfung im ‚Tertiären Sektor‘, desto ‚entwickelter‘ ist eine Gesellschaft. (Stimmt dies generell?)

Notabene: Im Zusammenhang mit der Entwicklungshilfe und -politik ergab sich daraus eine oft dogmatische Abkehr vom Agrarbereich und eine einseitige Bevorzugung von Industrie und Dienstleistungen;

Folgen: Unter anderem die Verstärkung von Landflucht, Ghettobildungen und eines sogenannten „informellen Sektors“ insbesondere in den städtischen Ballungsgebieten vieler „Entwicklungsländer“ – und nicht nur in diesen!

Notwendigkeit und Chancen des Außenhandels:

- Länder ohne ausreichende natürliche Ressourcen müssen oftmals Nahrungsmittel und Rohstoffe etc. einführen.
- Da diese nicht grundsätzlich gratis von eventuell vorhandenen „Überschüssen“ in anderen Ländern zur Verfügung gestellt werden, ergibt sich aus diesem Importzwang auch ein entsprechender Exportzwang.
- Die Abhängigkeit vom Außenhandel ist auch innerhalb der Industrieländer unterschiedlich ausgeprägt. Der Anteil der Ausfuhr am BSP bzw. BIP beträgt um die letzte Jahrhundertwende für Länder wie Deutschland, Großbritannien, Frankreich sowie Italien z.T. weit über 20% - und für USA und Japan nur um die 10%.

Konsequenzen der Internationalisierung I:

Jeder (aufgeklärte) Zivilisationsmensch sieht sich mit folgenden Fragen konfrontiert:

- **JA oder NEIN** zum Import von Gütern, die andere billiger und/oder besser herstellen können als man selbst **u n d**:
- Einkauf von Gütern, die man früher wohl nicht zu unrecht als „Kolonialwaren“ bezeichnet hat (mit oder ohne Berücksichtigung von „*Fair Trade*“)!

Die Folgen:

- „Faktor-“ bzw. „Arbeitseinkommen“ usw. entstehen in den entsprechenden Betrieben und Ländern, auch die Allokation anderer „Produktionsfaktoren“ wird möglich;
- Eventuell erfolgt eine Fortschreibung der „traditionellen“ Monokulturen und Abhängigkeiten sowie der eventuellen „Ausbeutungsverhältnisse“ vor Ort;
- Unterstützung der „falschen“ Unternehmen, Länder und/oder Strukturen im In- und Ausland (siehe auch die Rolle von Kapitalmärkten und eventuellen Finanzierungsalternativen in diesem Zusammenhang).

Konsequenzen der Internationalisierung II:

Andererseits gibt es die Möglichkeit von: „Wandel durch Handel“, das heißt:

- Die (nachholende) Industrialisierung für den Eigen- und Exportbedarf scheint theoretisch möglich (z.B. durch einen substantiellen kapital- und/oder Technologietransfer);
- Aber es läuft dieser Ansatz ins Leere, wenn nicht gleichzeitig eine Öffnung der kaufkräftigen Märkte zur Aufnahme dieser Industriegüter erfolgt, was auf innenpolitische Widerstände seitens der jeweiligen einheimischen Industrien und/oder eventuell auch der (organisierten) Arbeiterschaft und Verbraucher stößt.

Mögliche Alternativen und Veränderungen:

- Man kann zwar noch immer nicht von einer Bevölkerungsmehrheit sprechen, die sich für die Funktionsweisen und Konsequenzen ihres Wirtschaftssystems interessiert, aber es existiert eine langsam wachsende, zunehmend sensibilisierte Öffentlichkeit (auch außerhalb von Kirchen etc.) zu dieser Thematik, welche sich der Analyse der Fakten und Folgen des „normalen Konsumentenverhaltens“ mit Blick auf lokale und weltweite Umwelt- und Sozialprobleme nicht verschließt;
- Die Ebene der offiziellen bzw. an Staat, Kirchen und Unternehmen delegierten „Entwicklungshilfe“ ist somit zum guten Teil und (wie sich aus dem vorigen ergibt) an den Verbraucher und dessen Mitverantwortung „zurückdelegiert“;
- Sogenannte Bürgerinitiativen bzw. Nicht-Regierungsorganisationen (NROs) sind auf lokaler und regionaler Ebene zunehmend präsent und finden mehr und mehr auch bei

öffentlichen, inter- und supranationalen Institutionen (Regierungen, Ministerien, Weltbank, EU-Kommission, Europäisches Parlament etc.) Gehör;

- Vor diesem Hintergrund gehört es mittlerweile zur Öffentlichkeitsarbeit (amerik.: „PR“) vieler global operierender Unternehmen, sich um die Behebung von (öffentlich bekannt werdenden) Mißständen sozialer und/oder ökologischer Art zu kümmern;
- Neben den „Kolonialwaren“ und Rohstoffen soll vor allem der Freihandel mit Industriegütern aus E-Ländern etc. gleichermaßen technischen Fortschritt und hohes Einkommen für die Produzenten ermöglichen.

Intensität der Integration von Volkswirtschaften:

- Keine Integration (also Autarkie);
- Sporadische Handelsaktivitäten;
- Substantieller Außenhandel;
- Partielle Liberalisierung mit der (meist reziproken) Abkehr von Zöllen, Quoten und nichttarifären Handelshemmnissen etc.;
- Bi- oder multilateraler „(Zoll-)Präferenzraum“;
- Bi- oder multilaterale „Freihandelszone“;

(Notabene: Im vorigen geht es historisch hauptsächlich um den internationalen Warenhandel.)

- Bi- oder multilaterale „Wirtschaftsunion (mit/ohne Währungsunion)“;
- Bi- oder multilaterale „Politische Union“.

PS: Die beiden letztgenannten Optionen schließen per se auch Dienstleistungen aller Art sowie Freizügigkeit von Kapital, natürlichen und juristischen Personen mit ein!

Aufgabenstellung:

- Finden Sie heraus auf welche Art und Weise der „faire Handel“ mit den „Entwicklungs-“, den „Schwellen-“ und den „Transformationsländern“ gewährleistet bzw. verbessert werden kann;
- Was haben „fairer Handel“ und „Entwicklungshilfe“ mit „Marketing“ und was mit „Politik“ zu tun?
- Welche Politikbereiche sind im jeweiligen In- und Ausland davon betroffen?

Zu Kultur, Leitbild und Identität (Definition(en), Dimension(en) und Elemente von Kultur und Unternehmenskultur)

Prof. Weyel, FH Köln

Kulturdefinitionen 1:

- „Kultur ist menschengeschaffen. Sie ist ein Produkt kollektiven gesellschaftlichen Handelns und Denkens einzelner Menschen.
- Kultur ist überindividuell und ein soziales Phänomen, das den einzelnen überdauert.
- Kultur wird erlernt und durch Symbole übermittelt.
- Kultur ist durch Normen, Regeln und Verhaltenskodizes verhaltenssteuernd.
- Kultur strebt nach innerer Konsistenz und Integration.
- Kultur ist ein Anpassungsinstrument an die Umwelt.
- Kultur ist langfristig adaptiv wandlungsfähig.“

(E. von Keller, zit. nach: Perlitz 2000: 280)

Kulturdefinitionen 2:

- G. Hofstede: „(...) stellt Kultur als ein gruppenspezifisches, kollektives Phänomen von gemeinsamen Werthaltungen dar. (...) Er definiert Kultur als die kollektive Programmierung des menschlichen Denkens, die die Mitglieder einer Gruppe von Menschen von denjenigen einer anderen Gruppe unterscheidet.“

(Zit. nach: Perlitz 2000: 280)

Kulturdefinitionen 3:

- F. Trompenaars vergleicht „(...) das Kulturphänomen (...) mit einem Eisberg, dessen größter Teil unter Wasser verborgen bleibt. Der sichtbare, explizite und manifeste Teil beinhaltet kulturelle Artefakte, wie Symbole, Rituale, Sprache, Kleidung, Essen, Architektur, Kunst usw. Diese reflektieren aber nur tieferliegende Schichten der Kultur, das heißt die zugrundeliegenden, meist unbewußten und internalisierten Wertvorstellungen, Normen, Denkweisen und Einstellungen.“

(Zit. nach: Perlitz 2000: 281)

Kulturdefinitionen 4:

- „Kultur im Sinne von gemeinsam geteilten Werthaltungen in einer Gesellschaft ist ein Teilbereich der nicht beeinflussbaren Umwelt. Im eigenen Stammland sind die im Rahmen der kulturell internalisierten Wertvorstellungen handlungsleitend. Alternativen werden nicht gesehen und Kultur wird somit als etwas Selbstverständliches hingenommen.“

(Perlitz 2000: 279)

Kulturdefinitionen 5:

- „Während vereinzelte Stimmen (...) auf eine globale Konvergenz der Kulturen hinweisen und demzufolge ein Zusammenhang zwischen Ethnokultur und Unternehmenskultur ausschließen, belegen die Mehrzahl der wissenschaftlichen Studien (...), daß die Unternehmungen in den verschiedenen Nationen voneinander abweichende Kulturen ausweisen, wobei dies eindeutig auf die jeweiligen Ethnokulturen zurückgeführt werden kann.“

(Rothlauf 1999: 7)

Kulturdefinitionen 6:

- „Culture is learned.
- Culture is structured.
- Culture derives from the biological, environmental, psychological and historical components of human existence.
- Culture is divided into aspects.
- Culture is dynamic.
- Culture is variable.
- Culture exhibits regularities that permits its analysis by the methods of science.
- Culture is the instrument, whereby the individual adjusts to his total setting, and gains the means for creative expression.“

(C. Kluckhohn 1951, zit. nach: Rothlauf 1999: 16)

Kulturelemente:

- „In der Literatur findet sich eine große Anzahl von Kulturelementen, die sich im wesentlichen in vier Kategorien unterteilen lassen, nämlich in:
- Symbole
- Helden
- Rituale
- Werte.“

(Hofstede 1993; Weidmann 1995, zit. nach: Rothlauf 1999: 18ff.)

Kulturdimensionen I:

(Nach F. Trompenaars 1993; Grundlage ist eine Befragung von 15.000 Managern aus 47 Nationen)

- „Individualismus versus Kollektivismus;
- Neutrale Beziehungen versus affektive Beziehungen;
- Spezifische Beziehungen versus diffuse Beziehungen;
- Universalismus versus Partikularismus;
- Leistung versus Ansehen.“

(Zit. nach: Perlitz 2000: 282)

Kulturdimensionen II:

(Nach G. Hofstede 1982, 1988, 1991, 1992 u. 1993; Grundlage sind 117.000 Fragebögen aus 67 Ländern mit je 60 ‚Items‘.)

- „Machtdistanz-Index (MDI);
- Individualismus versus Kollektivismus – operationalisiert als Individualismus-Index (IDV);
- Maskulinität versus Femininität – operationalisiert als Maskulinitäts-Index (Machtdistanz – operationalisiert als MAS);
- Unsicherheitsvermeidung – operationalisiert als Unsicherheitsvermeidungs-Index (UVI).“

(Zit. nach: Perlitz 2000: 282ff.)

Kulturdimensionen III:

Zeitvorstellungen:

- Lineare versus zyklische (siehe K. Bleicher 1986, E. Dülfer 1992 u. 1997);
- Monochrome/sequentielle (siehe F. Trompenaars 1993; E.H. Schein 1992) versus polychrone/synchrone (siehe J.-C. G. Usunier 1991) Zeitauffassungen;
- Raumvorstellungen (siehe E.H. Schein 1992);
- Kontextualität (siehe N.C.G. Campbell et al. 1988);
- Kognitive Prozesse (siehe E. Dülfer et al.);
- Religiöse Vorstellungen (siehe M. Weber 1905; F. Trompenaars 1993).

(Vgl. Perlitz 2000: 286ff.)

Endzweck der Kultur-Messungen: Eine Bestimmung der Indexwerte erlaubt die dementsprechende Klassifizierung der Bevölkerung eines Landes oder einer Region.

Auswahl wissenschaftlicher Theorien, Erkenntnisse und Hypothesen

Zu „Natur“ und den
Naturwissenschaften:

Zu „Kultur“ und Kultur- oder
Sozialwissenschaften (ohne „WiWi“):

Letzte Jahrtausendwende ff.:

Gen-, Bio-, Medizintechnik machen erhebliche Fortschritte;
ebenso Informations-, kommunikations- und militär-
technische Neuerungen

Neurochirurgie bzw. -medizin usw.; „Verhaltenswissen-
schaft(en)“; Hirnforschung, Humangenetik etc.

Soziobiologie des Menschen wurde erstmals seit Mitte der 1940er Jahre angedacht;
ab 1970/80er näher erforscht (E. **Wilson**; R. **Dawkins** et al.)

[(Neo-)Marxismus; „Frankfurter Schule“
nach 1945: **Adorno**, **Horkheimer**,
Marcuse; siehe auch 1968ff.]

[**Freud**: Psychoanalyse; andere „Psycho“-
Schulen, aber auch: „Lobotomie“ und „Eugenik“ etc.]

[**Oswald Spengler** (1880-1936): „Der
Untergang des Abendlandes“ (1917-23)]

Einstein et al.: Relativitätstheorie
Atomphysik, Astrophysik etc.

Max Weber (1864-1920) „Die protestantische
Ethik und der Geist des Kapitalismus“

(1905);

„Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen“
Vilfredo Pareto (1848-1923) „Trattato de
Sociologia Generale“ (1916); Rotation der Eliten;
Residuen und Derivationen, Persistenz (...) Auch
die theoretische Definition eines ökonomischen
Wohlfahrtsoptimums („Pareto-
Optimum/Effizienz“)

Gregor Mendel (1823-84)
(Anfang der Genetik)

[Die chronologisch hier in etwa einzuordnenden
Autoren **Marx** und **Engels** – Hauptwerke in 1848 und
1867 – bewegen sich in der Tradition des deutschen
Idealismus à la **Hegel** und fallen (wie einige andere
auch) quasi als Sozialphilosophen aus einer ‚rein
wissenschaftlichen‘ Betrachtung heraus.]

Charles Darwin (1809-82)
„Entstehung der Arten“ (1859)
„Die Abstammung des Menschen
und die geschlechtliche Zucht-
wahl“ (1874). (Er hatte ge-
wisse Vorgänger gehabt.)

Auguste Comte (1789-1857): „Cours philosophique“ (dt.:
„Kurs der positiven Philosophie“) 1830-42; „Abhandlung
über die Soziologie, worin die Menschheitsreligion
eingesetzt wird“ (1851-54);

Erkenntnisse der frühen
Physiker und Astronomen etc.:
Kopernikus, **Galilei**,
Newton, **Pascal** usw.

Émile Durkheim (1858-1917) muß jedoch als der
wissenschaftlichere (Mit-)Begründer und früher
Vertreter der Soziologie gelten.

Zur Vorgeschichte der exakten, d.h. der Naturwissenschaften:

Die (europäische) *Aufklärung* begann letztlich bereits mit den (prä-biologischen etc.) Erkenntnissen der neuzeitlichen Astronomie. Physik und Chemie erklären seither in zunehmendem Maße (v.a. die äußeren) Naturphänomene ab dem 15.-16. Jahrhundert. Biologie, Psychologie und Humanmedizin tun seither ein übriges.

Zur Vorgeschichte der Sozialwissenschaften:

Letztlich wurde (quasi prä-soziologisch) eher die Historiographie und Geschichtsanalyse sowie Geschichts- und damit auch eher eine Kulturphilosophie betrieben. Aber eben (nicht nur) in der späteren, idealistischen Richtung eines Hegel oder Karl Marx oder gar der rassistischen pseudo-Wissenschaftlichkeit à la Comte de Gobineau! Allgemein Prä- bzw. Post-Wissenschaftliches aber auch Wissenschaft Generierendes und Auswertendes fand und findet sich vor allem in der Philosophie (bzw. vormals auch in der Theologie), welche damit sogar post- statt quasi-wissenschaftlichen Status und Gehalt erreichen kann. Man ließ die Vorstellung eines platonischen, vorchristlichen Idealstaates („Politeia“) ebenso wie die eines augustinischen, christlichen „Gottesstaates“ und ähnliches hinter sich.